

*Markus Lohse*

## **„Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen“ (Aristoteles). Wie gelingt die Eröffnungsphase einer Supervisionssitzung?**

Eine exemplarische, objektiv-hermeneutische Rekonstruktion der kommunikativ-sprachlichen Gestaltung des Einstiegs

### **Zusammenfassung**

Dieser Beitrag ist eine objektiv-hermeneutische Analyse der Eröffnungsphase einer Einzelsupervisionssitzung. Das Erkenntnisinteresse besteht darin, anhand des protokollierten Interakts, genauer gesagt des kommunikativ-sprachlichen Handelns von Supervisor\*in und Supervisand\*in, eine Fallstrukturhypothese zu generieren und den Auftrag herauszuarbeiten. Zur Erschließung der Fallstruktur werden vier Beispielsequenzen des Einstiegs objektiv-hermeneutisch analysiert. Es wird rekonstruiert, wie manifeste und latente Sinngehalte sprachlichen Handelns eine Fallstruktur erzeugen und möglicherweise die Aushandlung des Auftrags beeinflussen. Der Eröffnungsimpuls der Supervisor\*in scheint hierfür eine wichtige Rolle zu spielen. Was löst dieser Impuls in der Folge aus? Hinsichtlich der Auftragserteilung wird dann abschließend eine fünfte Sequenz herangezogen und inhaltsanalytisch betrachtet. Für die Leser\*innen stellt sich damit der Blick für die Bedeutung der Eröffnungsphase von Supervisionssitzungen scharf. Welche Bedeutung hat das für die kommunikativ-sprachliche Gestaltung des Einstiegs und welcher supervisionstheoretische sowie -praktische Nutzen liegt darin?

### **1. Einleitung**

In beruflichen Zusammenhängen sind Gespräche, z. B. Personal-, Konflikt- oder Beratungsgespräche, essentielle Arbeitsaufgabe. Deren Herstellung und Verlauf auf professionellem, kommunikativ-sprachlichem Handeln der Teilnehmenden und einem

dafür nötigen – zu einem großen Teil – implizitem Erfahrungswissen (Stichwort: tacit knowledge vgl. Wiater 2007) beruht. Im Unterschied zu Alltagsgesprächen werden diese Gesprächssettings in gewisser Weise formell oder halbformal durch einen Beginn und ein Ende gerahmt.

Für eine Einzelsupervisionssitzung gilt ebenfalls, dass formal mittels Terminvereinbarung (Ort und Uhrzeit) zwischen Supervisor\*in und Supervisand\*in ein offizieller Beginn festgelegt wurde. Üblicherweise ist der Anfang durch eine gegenseitige Begrüßung und das Ende durch eine Verabschiedung gekennzeichnet.

In diesem Beitrag wird die Eröffnungsphase einer Einzelsupervision zum Untersuchungsgegenstand. Die Eröffnungsphase einer Supervisionssitzung ist wiederum selbst durch einen Anfang markiert. Die Funktion dieser Phase für den gesamten Sitzungsverlauf kann als (thematischer) Einstieg verstanden werden.

Sowohl aus der Praxis als auch der Psychotherapieforschung, siehe bspw. „*Ulmer Prozessmodell*“ (vgl. Thomä/Kächele 2006), ist bekannt, dass Anfänge notwendig sind. Nicht nur ein guter Anfang – im besten Fall –, sondern auch ein schlechter situativer Einstieg ist mitbestimmend für das was danach folgt. Ob gut oder schlecht begonnen, ist hier jedoch nicht die zentrale Frage. Sondern es geht im folgenden Beitrag gezielt darum, einen Supervisionsbeginn, i. S. einer professionellen Interaktionspraxis, generell einer rekonstruktiven Analyse zu unterziehen. Ziel ist es, besser zu verstehen, wie Supervisor\*in und Supervisand\*in so kommunikativ-sprachlich agieren, um eine tragfähige Beziehungsebene herzustellen und ob es ihnen gelingt, auf deren Basis ein Supervisionsanliegen resp. -auftrag für die gemeinsame Sitzung zu formulieren.

Der Autor stellt sich die Frage, was auf der latenten und der manifesten Ebene im kommunikativ-sprachlichen Handeln zwischen Supervisor\*in und Supervisand\*in genau passiert, d. h., ob und wie es in der Eröffnungsphase zur Aushandlung eines Auftrags kommt. Welche Rolle dabei die Eröffnung einer Sitzung spielt, wie diese Phase insgesamt verläuft, wird als aufschlussreicher Reflexionsimpuls erachtet. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, eine ausführliche Analyse von Gesprächseinstiegen in Supervisions- bzw. Coachingsitzungen vorzunehmen. Der Beitrag nimmt eine Materialanalyse mittels der Methodologie der Objektiven Hermeneutik (vgl. Oevermann 1981) vor und fokussiert dabei die Eröffnungsphase.

Beratungsgesprächen, so auch Supervisionssitzungen, wird ein Verlauf in Phasen unterstellt, vereinfacht beschrieben als Einstiegs-, Aushandlungs- und Abschlussphase. Dies ist in der sogenannten „Normalformerwartung“ (vgl. Rappe-Giesecke 2004) zusammengefasst. Busse (2009) unterscheidet differenzierter zwischen Initial- und Aushandlungsphase, Fallpräsentationsphase, Analysephase und Ableitungsphase. Die Initial- und Aushandlungsphase wird hier als Einstiegs- bzw. Eröffnungsphase verstanden. Die Supervisor\*in initialisiert den Einstieg i. d. R. durch eine Impulsfrage. Dieser markiert den inhaltlichen Ausgangspunkt des gemeinsamen, kommunikativ-sprachlichen Handelns und bildet damit den Kern der hier vorgestellten Analyse.

Es wird im Analyseteil (Punkt 4) gezeigt, WAS latent und manifest Gegenstand des kommunikativen Aushandlungsprozesses ist und welche mögliche Fallstruktur(-hypothese) sich aus dem Material entwickeln und bestätigen lässt. Ein inhaltsanalytischer Ausblick dient dazu – in gebotener Kürze – die Auftragsklärung zusammenzufassen. Resümiert wird, was sich hieraus für die Gestaltung von Einstiegssituation von Beratungsgesprächen im Allgemeinen und Supervisions- und Coachingsitzungen im Speziellen lernen lässt.

## **2. Einzelsupervisionssitzungen als Datenmaterial und Gegenstand objektiv-hermeneutisch-rekonstruktiver Forschung**

In ihrem Gesamtumfang beforschte und dargestellte Einzelsupervisions- bzw. Coachingsitzungen sind selten Gegenstand qualitativer Forschung. Hauptsächlich werden Coachingprozesse in den Blick genommen und diese in Teilen rekonstruiert (vgl. Ianiro/Kauffeld 2018; Deplazes/Graf/Künzli 2018; Graf/Fogasy 2018; Schulz 2016; Deplazes/Schwyter/Möller 2016; Graf 2015a; Graf 2015b; Hasenbein 2015; Wegener 2015). Für Supervisionsprozesse – wenn auch auf Teilaspekte konzentriert – ist ein solcher Fokus derzeit noch ein Forschungsdesiderat. Einzelne gesprächs-, diskurs- und prozessanalytische Forschungsarbeiten sind von Aksu (2011), Graf/Aksu (2013) und Busse/Hansen/Lohse (2013) zu finden.

Das hier verwendete Material wurde aus einem bereits existierenden Datenkorpus, bestehend aus mehreren Audioaufnahmen von Supervisionssitzungen, ausgewählt. Diese

Einzelsupervisionen wurden im Rahmen einer 2011 gegründeten, freien „Forschungswerkstatt zur Rekonstruktion von Wissen in Supervisionsprozessen“ erhoben. Die Fallvignette ist ein Transkriptauszug, der den Einstieg einer insgesamt sechzig-minütigen Einzelsupervisionssitzung protokolliert. Es ist eine von mehreren Sitzungen der Supervisand\*in mit ihrer Supervisor\*in. Die Auswahl der aufzuzeichnenden Sitzung wurde ohne spezifische Kriterien aus dem Gesamtprozess heraus getroffen und mittels Audioaufnahmegerät (iPhone mit entsprechender Aufnahmefunktion) aufgezeichnet. Daraus folgt: diese Supervisionssitzung ist weder als Kennenlern- bzw. Kontraktsitzung noch als Abschlusssitzung bzw. Beendigung eines Gesamtprozesses einzuordnen.

Für die hier vorgestellte Arbeit liegen nicht-standardisiert erhobene Audioaufzeichnungen von Einzelsupervisionssitzungen als Daten in Textform vor. Diese Audiodaten wurden in ein Transkript überführt und verschriftlicht (vgl. Fuß/Karbach 2019).

Sprachlich wurde eine leichte Dialektglättung vorgenommen. Hierdurch wird der Anonymität, dem sehr intimen, vertrauensbasierten Verhältnis im Supervisionssetting (wie auch anderen professionellen Beratungssettings), besonders Rechnung getragen. Damit wird der Schutz der Privatsphäre und der Persönlichkeitsrechte von Supervisor\*in und Supervisand\*in bestmöglich gewährleistet und Rückschlüsse auf die involvierte(n) Person(en) und Organisation(en) weitestgehend verunmöglicht. Die hier verwendeten Abkürzungen sind: Supervision (SV), Supervisor\*in (Svn) und Supervisand\*in (Snd).

### **3. Als Gemeinsamkeit den Fall zum Gegenstand: Soziale Arbeit, Supervision und qualitative Forschung**

Für die professionelle, beraterische resp. supervisorische und qualitativ-forschende Gegenstandsbearbeitung ist der Fall ein gemeinsamer Schnittpunkt. (vgl. auch Busse 2009, Kraimer 2012, Busse 2016, Funcke/Loer 2018). Professionelle Praxis, z.B. die der Sozialen Arbeit, ist per se fallförmig, weil ein Klienten\*innenanliegen über die (Fall-)Diagnose (vgl. Uhlendorff 2010) und deren weiterer Bearbeitung eigentlich erst zum Fall wird. Diese professionelle Fallarbeit kann dann wiederum zu einem (fall-

)supervisorischen Gegenstand werden, wenn etwa die (problematische) Beziehungsdynamik zwischen Helfer\*in und Klient\*in reflektiert und rekonstruiert wird.

Das in der Supervision eingegangene Arbeitsbündnis zwischen Svn und Snd lässt sich nun ebenfalls – aus einer qualitativ-forschenden Perspektive heraus – beobachten und rekonstruieren. Im Zentrum steht dabei, wie ein Anliegen zum Fall der gemeinsamen Bearbeitung wird. Der klassischen Fallsupervision, verstanden als arbeitsweltliche Beratung von Professionals der Beziehungsarbeit, kommt hier eine Vermittlungsfunktion zu. Einerseits wird beraterische Fallarbeit geleistet und andererseits forschungsanalog versucht, latente Strukturen dieser professionellen Basisarbeit zu rekonstruieren. Von daher lag es auch nahe das forschend-rekonstruierende Merkmal von Supervision herauszustellen (vgl. Giesecke/Rappe-Giesecke 1997) und sich dabei auch am Anspruch tiefenhermeneutisch verstehender Balintgruppenarbeit, als Beratung und Forschung in einem, zu orientieren (vgl. Luban-Plozza 1994; Rappe-Giesecke 1994).

Verfahren rekonstruktiver Sozialforschung z.B. die Objektive Hermeneutik, eignen sich besonders, da diese vor allem versuchen, latente Sinnstrukturen und Handlungslogiken zu erschließen, auf die soziale Akteure im Zuge Herstellung sozialer Wirklichkeit (auch einer Beratungssituation) zurückgreifen (vgl. u. a. Oevermann 2012; Wernet 2012a; Wernet 2012b). Supervision war bereits Gegenstand objektiv-hermeneutischer Untersuchungen, bspw. zur Rekonstruktion einer vollständigen Supervisionssitzung (vgl. Oevermann u.a. 2001/2003/2010), in Teilen zum besseren Verständnis latenter Bedeutungen der Begrüßung (Jahn/Tiedtke 2014), oder die Methode der Objektiven Hermeneutik selbst diente als Zugang zu beraterischer Fallbearbeitung (Jahn 2013).

Die Objektive Hermeneutik ist eine der prominentesten Methoden qualitativ-rekonstruktiver Forschung, die der Autor hier in diesem Untersuchungszusammenhang wählt, um analytisch zu arbeiten, obwohl er darum weiß, dass szenisches Verstehen als wichtige Seite des Verstehens außen vor bleiben. Eine Beschränkung, etwa im Unterschied z. B. zu tiefenhermeneutischen Zugängen, besteht darin, nicht auf den subjektiv gemeinten Sinn abzuheben. „[...] auch betreibe die objektive Hermeneutik im engen Sinne keine verstehende Soziologie mehr, wenn es allein um die Rekonstruktion von Strukturen gehe und sie die interaktiven Leistungen der handelnden Subjekte bei den Analysen vernachlässige“ (Reichertz 1991, S. 228 [Ausl. M.L.]). Mit einer Fokussierung

auf die Kleinteiligkeit in der Analyse besteht die Gefahr, dass szenisches Verstehen von Zusammenhängen nicht oder nur partiell gelingen kann. Die Erarbeitung der Interpretationen und deren kommunikative Validierung im Rahmen einer Interpretationsgruppe kann diese Einschränkung – wenn überhaupt – nur teilweise auflösen.

Der Autor unterwirft sich dennoch bewusst den methodologischen Prämissen der Objektiven Hermeneutik, um latente Sinngehalte eines Supervisionseinstieges herauszuarbeiten und Erkenntnisse daraus für die Praxis nutzbar zu machen.

Zusammengefasst lässt sich für die nachfolgende Analyse folgendes Erkenntnisinteresse formulieren: 1) Wie wird die Eröffnungsphase kommunikativ gestaltet? 2) Welche Auffälligkeiten im objektiv-hermeneutischen Sinne lassen sich im manifesten bzw. latenten (Sinn-)Gehalt rekonstruieren? 3) Lässt sich eine vorläufige Fallstruktur generalisieren und prüfen? und 4) kommt es zu einer Auftragsformulierung?

#### **4. Sequenzanalytische Schritte zur Generierung und Prüfung der Fallstrukturhypothese zur Klärung des Auftrags am Beispiel einer Einzelsupervisionseröffnung**

##### **Beispielsequenz 1**

```
Snd: Na gut, das Ding läuft. (lacht)
Svn:                               Es geht los, okay.
Snd:                               Es geht los!
Svn:                               Mhm. (.)
Snd:                               (lacht)
#00:00:06#
Svn:                               Ja,
fangen Sie an wie immer. Wie geht es Ihnen, was steht an? #00:00:09#
Snd:                               Mhm. (hörbares Einatmen)
Öh hm, jaaa?! Wie geht es mir? Nach zehn Tagen arbeiten, gefühlt
wieder (lacht) als könnte ich direkt wieder in den Urlaub gehen.
#00:00:20# [...]
```

#### 4.1. Generierung der Fallstrukturhypothese

In der obigen Beispielsequenz 1 wird der SV-Anfang vollständig dargestellt, jedoch lediglich die ersten sechs Sekunden „methodentreu“ analysiert. Der Beginn der Einstiegs- bzw. Eröffnungsphase ist durch den ersten protokollierten Transkriptartikel markiert. Für die sonst, gerade zum objektiv-hermeneutischen Analysebeginn, übliche Extensivität in der Lesartenbildung, wird sich hier zu Gunsten der Sparsamkeit und den nötigen Veranschaulichungszwecken auf zwei, maximal drei Lesarten beschränkt. In der Konsequenz wird der Kontext nicht durch die Methode Schritt für Schritt erschlossen, sondern für die Leser\*in zur besseren Orientierung vorweggenommen (s. u.). Ab dem Impuls der Svn ‚*Ja, fangen Sie an wie immer*‘ verzichtet der Autor im weiteren Verlauf auf extensive Lesartenbildung sowie Wohlgeformtheitsprüfung und verschiebt den Schwerpunkt, unter Berücksichtigung des Primates der Sparsamkeit in der Interpretation, stärker auf den SV-Kontext. Es werden weitere Beispielsequenzen (2-4) herangezogen, um die generierte Fallstrukturhypothese zu verifizieren sowie den formulierten Auftrag zu markieren. Ein Sprung im Material in die zweite Minute der Eröffnungssequenz (Beispielsequenz 5) gibt eine inhaltsanalytisch ausgerichtete Zusammenfassung und damit einen Ausblick auf die Auftragserteilung.

Zur Einengung der Lesartenbildung wird als Kontextualisierung der Analyse vorausgeschickt, dass es sich um eine bereits länger andauernde Zusammenarbeit zwischen Svn und Snd handelt. Die Snd hat eine Führungsposition in einem Jobcenter inne.

##### 4.1.1. Ein Supervisionssetting unter Beobachtung

*Na.* Die Aufzeichnung bzw. die Transkription beginnt die Snd mit dem Wort ‚*Na*‘. In einem ersten Interpretationsschritt wird die objektiv-hermeneutische Sinnrekonstruktion „kontextfrei“ vorgenommen. D. h. im Sinne von Gedankenexperimenten wird die Sequenz in Situationen gestellt und Lesarten (L1, L2, L...) gebildet, in denen sie eine „*wohlgeformte Artikulation*“ (Wernet 2012b, S. 192) bedeutet. Die erste Sequenz beginnt mit dem Wort ‚*Na*‘ und legt eine eher freundschaftlich, familiäre Gesprächssituation nahe. Lesarten könnten hier zum Beispiel sein, wenn die Tante beim Kaffekränzchen ihre Nachbar\*in fragt *L1: ‚Na Liesbeth, wie geht’s?‘* oder jemand im Supermarkt eine

ehemalige Schulfreund\*in trifft und sie erstaunt mit den Worten L2: *„Na, du hier? Wir haben uns ja lange nicht gesehen.“* anspricht. Kontrastierend wäre es der Situation unangemessen, wenn ein Mitarbeiter seinen Chef in der Geschäftsleitung mit: *„Na Kumpel, kannst du mir mal zehn Euro leihen?“* nach Geld fragt.

*Na gut*, Auf das Wort *„Na“* folgt *„gut“*. Gedankenexperimentell können beispielhaft folgende Lesarten gebildet werden L1: *„Na gut, wenn es sein muss.“* oder L2: *„Na gut, es gibt kein Zurück.“* Kontrastive Kontexte zu dieser Sequenz könnten zum Beispiel sein: Wenn eine Richter\*in die Urteilsverkündung mit *„Na gut es ergeht folgendes Urteil.“* Außerdem gibt es im Deutschen keinen wie auch immer gearteter Redebeginn mit *„Na schlecht...“*.

Wird nun die Sequenz mit dem ursprünglichen Kontext konfrontiert, nämlich dem Beginn einer SV-Sitzung fällt einerseits auf, dass die Snd beginnt. Andererseits beinhalten die Worte *„Na“* und *„gut“* eine Adressierung der Beziehungsebene bzw. im SV-Kontext des Arbeitsbündnisses. Ersteres kann in dieser Analyse nicht weiter empirisch verfolgt werden, da diese Analyse zum einen keine Vergleichende ist. Zum anderen wird hinsichtlich des „Rederechtes“ in Bezug auf die Eröffnung von SV-Sitzung konstatiert, dass der Redebeginn der Snd kein typischer Fall (vgl. Wernet 2012b, Oevermann 1981) ist. Hier ist das Kontextwissen insofern relevant, als dass die Verschiebung im Rederecht durch die Forschungssituation verursacht wird.

Die ersten in der Audioaufnahme dokumentierten Partikel *„Na“* und *„gut“* können außerdem darauf hinweisen, dass möglicherweise schon vor dem Beginn der Aufnahme ein Gespräch zwischen den beiden Gesprächsteilnehmenden stattgefunden hat. Die Beziehungsebene/das Arbeitsbündnis scheint für den hier betrachteten Fall einer SV eine latente Rolle zu spielen. Im weiteren Verlauf wird weiterverfolgt, ob und in wie weit die gemeinsame Beziehung von beiden latent erneut thematisiert wird, beziehungsweise sich auch manifest im kommunikativen Aushandlungsprozess zeigt.

*Na gut, das Ding läuft*. Die nachfolgende Sequenz *„das Ding läuft“*, lässt vorerst offen, ob es sich objektiv um eine Art Artefakt oder eine Situation handelt, auf das/die Bezug genommen wird. Folgende Lesarten können bspw. sein L1: *„Das Ding läuft, jetzt kann ich losfahren“*, L2: *„Das Ding läuft völlig aus dem Ruder!“* Die erste Lesart bezieht sich auf ein technisches Gerät, das eine bestimmte Funktion besitzt. Es wird die Feststellung

formuliert, dass es funktioniert und eine damit verbundene Handlung möglich macht. Eine Handlung des Subjektes wird hier von einem Objekt, mit evtl. störungsanfälliger Funktionsfähigkeit eines Gerätes ‚Ding‘ abhängig. Die zweite Lesart hingegen beschreibt eine Situation die ‚läuft‘, sprich begonnen hat und einen Handlungsprozess vorwegnimmt, der mit Handlungskonsequenzen für das Subjekt verbunden ist und diese einfordert da etwas weitergeht.

Beiden Sequenzen miteinander in Verbindung gebracht ‚Na gut, das Ding läuft‘ legen nahe, dass es sich im Supervisionskontext 1) um die Markierung eines Beginns von etwas handelt, 2) wo die Beziehungsebene relevant scheint und 3) wo höchstwahrscheinlich ein technisches Gerät zum Einsatz kommt und wird damit im Sitzungsbeginn zum Thema, dass es sich um eine beobachtete Situation handelt.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht)* Lachen kann unterschiedliche kommunikative Funktionen erfüllen z. B. Verlegenheit, Belustigung oder Erleichterung. Das Nachhören der Audioaufnahme an dieser Stelle lässt hinsichtlich der Intonation durch die Lachende den interpretativen Schluss zu, dass es sich um ein Lachen der Erleichterung, jedoch auch einer gewissen Verlegenheit handelt. Es unterstreicht eine gewisse Ambivalenz der Snd. Zum einen hinsichtlich der Erleichterung in Bezug darauf, dass das technische (endlich) Gerät so funktioniert, wie es soll. Vielleicht hat es im Vorfeld mehrere Versuche des Einschaltens gegeben. Zum anderen lässt es eine gewisse Ungewissheit bzw. Unsicherheit bzgl. des weiteren Fortgang erkennen.

**Sequenzanalytisches Fazit 1:** Innerhalb der ersten sechs Sekunden der Supervisionseröffnung thematisiert die Snd die Besonderung ihrer Situation als „beobachtetes“ Setting. Es wird deutlich, dass das ‚Ding‘ (Aufnahmegesetz) eine Beeinflussung der Situation verursacht, wodurch weiterhin anzunehmen ist, dass nichts so ist wie immer, d. h. wie in den (möglichen) gemeinsamen Sitzungen davor gewesen war. Qualitativ Forschende sind in Fällen wie diesen mit einem Dilemma konfrontiert. Es sei denn, es handelt sich um eine verdeckte Aufzeichnung. Das ist forschungsethisch für diese (und andere) Beratungssettings bedenklich. Für diesen Beitrag ist nun besonders im Fortgang der Beratung interessant zu schauen, wie beide Gesprächspartner\*innen es schaffen, diese „künstliche“ Situation im gemeinsamen

Sitzungsbeginn zu integrieren und für sich kommunikativ zu gestalten, d. h. einen Auftrag auszuhandeln.

#### 4.1.2. Normalitätsetablierungsversuch

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay.* In der darauffolgenden Sequenz beginnt die zweite Gesprächsteilnehmer\*in (Supervisor\*in) zum ersten Mal kommunikativ zu handeln. Der Formulierung ‚*Es geht los, okay*‘ kann objektiv die Bedeutung der Markierung eines Aufbruchs unterstellt werden. Ein Moment der Unsicherheit, dass es zwar losgeht, jedoch fraglich ist, wie es wohl weitergeht, schwingt mit. Konfrontiert mit dem Beginn einer Supervisionssitzung gibt die Svn den Startschuss und macht erstmals von ihrem Rederecht Gebrauch und formuliert den offiziellen Beginn. Es kann als erste Aufforderung verstanden werden, dem Gesprächsanliegen dieser Supervision gerecht zu werden, zu dem sich beide verabredet haben. Unklar ist jedoch noch, was genau wie losgeht.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! Es geht los! (lacht) Mhm.* (.) Die nächste Sequenz ist gekennzeichnet durch die Gesprächsübernahme (turn) durch die Snd, in der sie der Gesprächsbeginnmarkierung latent zustimmt. Durch die Wiederholung im gleichen Wortlaut ‚*Es geht los!*‘ bekräftigt sie, dass jetzt etwas losgeht. Was daraus folgt, ist, dass die Verbalisierung eines Beginns, die Markierung eines Start- bzw. Ausgangspunktes, eine Konsequenz für das weitere kommunikativ-sprachliche Handeln hat. Unter Einbezug des Kontextwissens über den prinzipiellen Ablauf von Supervisionssitzungen und deren erwartbare Normalform kann an dieser Stelle unterstellt werden, dass beide ein geteiltes Wissen über den Prozess, objektiv hier zumindest über den Beginn haben, dass jetzt die Supervisionssitzung beginnt. Da die Svn als auch die Snd bereits in vorherigen Sitzungen miteinander gearbeitet haben, kann auch an dieser Stelle ein geteiltes Wissen über die gemeinsame Gesprächssituation als Prozess – den Supervisionsablauf – angenommen werden. Damit verfügen beide latent über ein geteiltes Wissen zum Beginn und der Verlaufs-Konsequenz. Die Markierung des Beginns durch die Svn einerseits (‚*Es geht los, okay*‘) und die Zustimmung der Snd andererseits (‚*Es geht los!*‘) kennzeichnet ein erfahrungsbasiertes Wissen beider

Gesprächsteilnehmer\*innen, dass etwas los- bzw. weitergeht (zum „Konzept des erfahrungsgelitet-subjektivierenden Handelns“ s. ausf. Böhle 2010).

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. [...]* Dass die Svn eine latente Unsicherheit ihrer Snd – sehr wahrscheinlich ausgelöst durch die Aufnahmesituation – wahrnimmt und entsprechend darauf reagiert, kann dieser Sequenz unterstellt werden. Hier wird nochmals das grundlegend Paradoxe der Aufnahmesituation deutlich, da ein SV-Setting zu einer beobachteten Forschungssituation „gemacht“ wurde und das nicht aufgelöst, sondern im besten Falle integriert werden bzw. im „worst case“ zu einem Abbruch führen kann. Der Satzanfang mit ‚Ja‘, lässt sich als nochmalige Bestätigung der oben bereits formulierten Vermutung, dass es sich beiderseits um die Einwilligung in einen beginnenden, gemeinsamen Prozess handelt, verstehen (vgl. Oevermann 2010). Mit ‚Ja, fangen Sie an wie immer‘ gelangen der Svn drei Aspekte gleichzeitig in Bezug auf ihre Snd, a) sie an eine bestimmte, gemeinsame Routine zu erinnern, b) auf der latenten Ebene der gemeinsamen Beziehung/des Arbeitsbündnisses eine gewisse Sicherheit zu vermitteln und c) mit diesem Verweis auf ein bestehendes gemeinsames Wissen aus der/den vorherigen Sitzung(en) anzuknüpfen. Alles zusammengenommen setzt die Svn in der Latenz ein Signal von Sicherheit und Rahmung im SV-Setting. Für beide scheint hier aufgrund des gemeinsamen bisherigen Prozesses und vorheriger Sitzungen latent ein geteiltes Wissen darüber zu bestehen, was anfangen ‚wie immer‘ bedeutet. Offen bleibt derzeit WIE dieses ‚wie immer‘ genau im gemeinsamen kommunikativ-sprachlichen Handeln interagiert wird.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. **Wie geht es Ihnen**, [...]* Die darauffolgende Sequenz formuliert, beginnend mit dem Fragewort ‚Wie‘, eine konkrete Fragestellung und konkretisiert das vorher Gesagte ‚Ja, fangen Sie an wie immer‘. ‚Wie geht es Ihnen‘ und spricht dabei die Snd auf der manifesten Ebene ihres emotionalen Befindens, d. h. zur persönlichen Gefühlslage, an, mit der sie in die SV gekommen ist. Eine floskelhaft gemeinte Frage, die mit dem Amerikanischen „How are you?“ eher eine Begrüßung wäre, entspräche nicht der Wohlgeformtheit. Zudem wird die bereits oben angesprochene gemeinsame Beziehung durch die formelle Ansprache ‚Ihnen‘ nun genauer als professionelle Beziehung im SV-Kontext konkretisiert.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. Wie geht es Ihnen, was steht an? [...]* Direkt darauf folgt in der nächsten Sequenz, im zweiten Satzteil derselben Frage ‚*was steht an?*‘ Hier spricht die Svn (manifeste Ebene) die Snd thematisch-inhaltlich an. Mit dem Kontext der SV konfrontiert und bzgl. der erwarteten Normalform ergibt die Frage ‚*was steht an?*‘ insofern Sinn, als die Svn nach einem konkreten Thema bzw. dem Auftrag der gemeinsamen Sitzung fragt. Es kann als thematische Fokussierung verstanden werden, da Supervision generell als ein Ort gilt, an dem über professionelle Arbeitskontexte nachgedacht, reflektiert und sich beraten wird. Zu klären bleibt, um was es ganz konkret geht. Die Svn fordert, gemäß dem manifesten Gehalt der Sequenz, ihre Snd auf, eher auf der Beziehungsebene das eigene Befinden oder/und auf der inhaltlichen Ebene ein Thema zu formulieren, sagt ihr jedoch gleichzeitig latent „Entscheide selbst worüber du hier und jetzt sprechen möchtest“. Das gemeinsame Arbeitsbündnis im SV-Format bietet jedenfalls den geschützten und vertraulichen Rahmen auf beide Möglichkeiten einzugehen. Von der Svn wird es in einer Fragestellung miteinander kombiniert. Es kann nun davon ausgegangen werden, dass die Snd auf mindestens einen Frageteil, entweder den ersten oder den zweiten, möglicherweise jedoch auch beide in der Verbindung miteinander eingeht. Es ist unwahrscheinlich, dass sie völlig losgelöst von diesen Fragen reagiert.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. **Wie geht es Ihnen, was steht an?** [...]* Die beiden Frageteile in Verbindung miteinander zeigen, dass die Svn gleichzeitig das persönliche Befinden der Snd und ihr mitgebrachtes Thema als SV-Anlass adressiert. Sie tut es auf eine Art und Weise, mit der sie Sicherheit signalisiert, um vom bekannten und routinierten Wissen und Handeln, sich möglicherweise zum Prekären, Unbekannten (oder vom Wissen hin zum Nichtwissen) vorzutasten. ‚*Ja, fangen Sie an wie immer*‘. Es wird hier eine Rahmung vorgenommen, die gilt, wenn ein geteiltes Wissen über die Bedeutung des SV-Settings von ‚*wie immer*‘ bei der Gesprächspartner\*in existiert. Der latente Sinngehalt könnte darin liegen, dass die Svn für ihre Snd die Situation des Beforschtwerdens versucht zu normalisieren. Dass sie eben damit auf eine gemeinsame Routine verweist, die darin besteht, dass die SV-Sitzung ein Ort ist, an dem in bereits gewohnter, geschützter Atmosphäre und gemeinsamer, vertraulicher Arbeitsbeziehung die interaktive

Aushandlung anfänglich thematisch-offener Aspekte aus dem beruflichen Kontext entfaltet und zum Gegenstand der Supervision werden. Als Anschlusshypothesen kommen drei thematische Optionen in Frage a) sie thematisiert ausführlich und ausschließlich ihre emotionale Situation, b) sie übergeht die Frage nach dem persönlichen Befinden und bezieht sich in ihrer Antwort lediglich auf den SV-Anlass oder c) sie geht auf beide Teile ein.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. Wie geht es Ihnen, was steht an? Mhm. (hörbares Einatmen) Öhmm, jaaa?! Wie geht es mir? [...]* Die Snd reagiert auf die raumöffnende(n) Frage(n) – es sind ja schließlich zwei Fragen in einer gestellt – mit einer paraverbalen Äußerung ‚Mhm.‘ Hier ist eine Denkpause schlüssig, die sich die Snd verschafft, um möglicherweise ihre Gedanken zu sortieren – wie, was und auf welchen Teil der Frage sie (zuerst) antwortet. Diese Interpretation wird durch das ‚(hörbare Einatmen)‘ noch bekräftigt. Dieses ‚erstmal tief Luftholen‘ unterstreicht, dass Zeit zum Nachdenken nötig ist und für das, was folgt, womöglich ein ‚längerer Atem‘ nötig ist. ‚Öhmm, jaaa?!‘ deutet auf eine rhetorische Frage. Der SV-Kontext lässt einen Eigenimpuls zur Selbstreflexion vermuten. Als kommunikativ-sprachliches Handeln der Snd ist an dieser Stelle ein Anschluss vorstellbar, der diesen selbstreflexiven Pfad weiterverfolgt. Tatsächlich wird der erste Teil der Frage der Svn ‚Wie geht es Ihnen‘ in Form einer Konkretisierung des rhetorischen Fragebeginns ‚Öhmm, jaaa?!‘ durch Wiederholung des objektiven Fragegehalts mit einem rhetorischen Ich-Bezug ‚Wie geht es mir?‘ aufgegriffen. Anschlussfähig ist hier nun am ehesten, dass die Snd auf ihre emotionale Lage eingeht.

*Na gut, das Ding läuft. (lacht) Es geht los, okay. Es geht los! (lacht) Mhm. (.) Ja, fangen Sie an wie immer. Wie geht es ihnen, was steht an? Mhm. (hörbares Einatmen) Öhmm, jaaa?! Wie geht es mir? **Nach zehn Tagen arbeiten, gefühlt wieder (lacht) als könnte ich direkt wieder in den Urlaub gehen.** [...]* Diese Sequenz deutet bei der Snd objektiv auf ein erhöhtes Stresslevel und ein gewisses ‚gehetzt‘ oder ‚getrieben‘ sein und lässt ein dichtes Arbeitspensum vermuten. Dass die Snd ihre Ausführung mit ‚Nach‘ beginnt, lässt darauf schließen, dass vor den ‚zehn Tagen arbeiten,‘ etwas stattgefunden haben muss, dass nichts mit Arbeit in diesem Sinne zu tun gehabt hat. Denn, sie sagt nicht ‚Ich haben zehn Tage gearbeitet‘, sondern bezieht sich, gekennzeichnet durch ‚Nach‘ als Satzanfang latent auf eine Ereignis X was sie hier (noch) nicht näher expliziert. Die

Fortführung mit ‚*geföhlt wieder (lacht)*‘ bezieht sich einerseits auf die direkte Thematisierung ihrer emotionalen Befindlichkeit ‚*geföhlt*‘ und andererseits lässt ‚*wieder*‘ latent einen Zustand vermuten, der sich auf die Zeit des Ereignisses X bezieht. Es wird unterstellt, dass die Gefühlslage ‚*Nach zehn Tagen arbeiten, geföhlt wieder (lacht)*‘ einem Zustand ähnelt, der vor den erwähnten ‚*zehn Tagen arbeiten*‘ schon einmal – aufgrund des ‚*wieder*‘ – bestanden haben muss. Zudem lässt diese Formulierung ein Ursache-Wirkungs-Prinzip vermuten, dass nämlich ‚*arbeiten*‘ eine Ursache ist, die eine (noch nicht benannte) Wirkung auf das „sich fühlen“ der Snd hat. Mit der Aussage ‚*als könnte ich direkt wieder in den Urlaub gehen.*‘ thematisiert die Snd auf der manifesten Ebene ihre Urlaubsreife. Sie formuliert in etwa „Ich bin so gestresst, ich brauche unbedingt wieder Urlaub!“, vermittelt jedoch latent „Eigentlich brauche ich was Anderes (als Urlaub)“. Unterstellt wird, dass, indem die Snd ‚*könnte ich*‘ sagt, durchaus weiß, dass Urlaub nicht die adäquate, d. h. im professionellen Sinne, Lösung ihres Handlungsproblems ist. Die Latenzebene trifft hier wahrscheinlich den tatsächlichen Kern des SV-Anliegens der Snd auf ihrer Suche nach dem WAS sie braucht, um den Arbeitsanforderungen, die auf sie einwirken, gerecht zu werden. Das Thema bzw. Anliegen ist weiterhin unkonkret bzw. diffus, und sie ist zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht in der Lage, es in dieser Form zu verbalisieren.

**Sequenzanalytisches Fazit 2:** Diese Eingangssequenz vermittelt insgesamt den Eindruck eines, auf gemeinsamer Erfahrung beruhendem, professionellen supervisorischen Handelns auf der Basis einer gemeinsamen sprachlichen Handlungsroutine. Eine ‚besondere‘ Situation – in Form latenter Ambivalenz und Unsicherheit bei der Snd, wird durch ein Aufnahmegerät verursacht. Die Svn nimmt diesen latenten Sinngehalt wahr-/ bzw. auf und bietet darauf abgestimmt eine Rahmung ‚*Ja, fangen Sie an wie immer*‘ der Sitzung, gefolgt von einem Erzählimpuls ‚*Wie geht es Ihnen, was steht an?*‘. Der turn wird von der Svn souverän übernommen und ein Erinnerungshinweis gesetzt, der auf eine bereits bestehende, gemeinsame Routine rekurriert. Hierdurch gelingt es ihr, die anstehende Sitzung – trotz beiderseits bestehender Ungewissheit und Unsicherheit, verursacht durch die Beobachtungssituation – als ein vertrautes Kommunikations- bzw. Reflexionssetting

zu rahmen. Die Svn setzt einen Eröffnungsimpuls für die Fallpräsentationsphase ihrer Snd, der sowohl das Abholen im emotionalen Befinden, als auch die thematische Schwerpunktsetzung für den Auftrag bereithält und gleichzeitig wird eine Wahlfreiheit des Anschlusses für die Snd offeriert. Im manifesten Gehalt wird von der Snd auf den emotionalen (ersten) Teil der Frage nach dem „Wie geht’s“ mit erneuter Urlaubsreife geantwortet. Die latente Botschaft hingegen ist „Ich bin gestresst!“. **Als vorläufige Fallstrukturhypothese kann hier formuliert werden: (Erneuter) Urlaub ist nicht die Lösung für die Handlungskrise – Stress im Beruf – der Snd.** Sie befindet sich in einer, in ihrem Arbeitskontext zu verortenden, Handlungskrise. Erholung ist jedenfalls nicht von Dauer, da die Urlaubsreife nach dem Urlaub erneut besteht, also wie bereits vor dem Urlaub. Es scheint, dass unterschiedliche Handlungsperspektiven kollidieren, die nicht durch (erneutes) Pausieren und Untätigkeit, sondern die am ehesten mit aktivem, eigenem Handeln überwunden und somit aufgelöst werden können. Die Umstände der be- und überlastenden Arbeitssituation sind weiterhin gegeben und Urlaub führt die Snd nicht aus der Überforderung, sondern möglicherweise weiter hinein. Hierin liegt (noch) verborgen, dass das Anliegen bereits formuliert ist.

#### 4.2. Verifizierung der Fallstrukturhypothese an Folgesequenzen des Datenmaterials

##### Beispielsequenz 2

Snd: [...]#00:00:31# aber die eine Hiobsbotschaft jagte dann die Nächste #00:00:36#[...]

Diese Sequenz beginnt mit dem negativen Verbindungswort ‚*aber*‘. ‚*Aber*‘ negiert in gewisser Weise das vorher Gesagte oder markiert einen Widerspruch. Aufgrund des sequenziellen Sprunges, an eine spätere Stelle im Material, verzichtet der Autor hier auf eine ausführlichere Interpretation, da sich der Zusammenhang dem Leser\*in nicht erschließt. Darauf folgt ‚*aber die eine Hiobsbotschaft jagte dann die Nächste*‘, womit die Snd etwas für sie Unvorhersehbares, i. S. v. negativ veränderten Umständen zu

formulieren versucht. Für den SV-Kontext nutzt die Snd die Metapher ‚*Hiobsbotschaft*‘ für die Umschreibung nicht vorhersehbarer, plötzlich eintretender Veränderungen in ihrem Arbeitskontext während ihrer Abwesenheit (Pfingsten). Die Hiobsbotschaft stammt aus dem Alten Testament und hat eine deutliche negative Konnotation. Niemand möchte solch eine Botschaft bekommen. Hiob wurde gemäß der biblischen Überlieferung vom Teufel auf eine schwere Probe gestellt. Die Snd spricht auf der manifesten Ebene konkret von zwei Hiobsbotschaften ‚*die eine*‘ und ‚*die Nächste*‘ wobei dramatisierend, diese sich noch ‚*jagen*‘. Damit intendiert sie, ihrer Svn zu vermitteln, widrigen Arbeitsbedingungen ausgesetzt zu sein, die sie plötzlich und unvorbereitet ja gerade zu schicksalhaft ereilten. Unklar ist (noch) welcher Natur diese veränderten Arbeitsbedingungen genau sind, sprich um welche zwei Hiobsbotschaften es sich konkret handelt. Die metaphorische Verklärung ist weiter explizierungsbedürftig und lässt erwarten, dass die Umstände von der Snd im weiteren Verlauf noch näher beschrieben werden.

### Beispielsequenz 3

Snd: [...]#00:00:36# und ähm weil gerade unheimlich viel politischer Druck einfach aufgebaut wird (Svn: Mhm.) aufgrund der Flüchtlings- äh (Svn: Mhm.) -situation. #00:00:44#[...]

In dieser Sequenz ist seitens der Snd eine Argumentation bzw. Begründung ‚*und ähm weil*‘ enthalten. Unterstellt wird auf der manifesten Ebene eine teilweise Ausdifferenzierung ‚*unheimlich viel politischer Druck einfach aufgebaut wird aufgrund der Flüchtlings- äh -situation*‘ der sich jagenden zwei Hiobsbotschaften einerseits und andererseits, dass sie latent sagt: „Äußere Umstände beeinflussen mein professionelles Handeln bzw. schränken mich ein.“

Der manifeste Gehalt dieser Sequenz drückt aus, dass für die Snd Handlungsdruck besteht, der über die Politik erzeugt wird. Hingegen liegt die latente Botschaft von ihr darin, dass sie handlungsunfähig ist. Die Situation ‚*politischer Druck*‘, erfährt aufgrund der von ihr gewählten Adjektive ‚*unheimlich viel*‘ und ‚*einfach aufgebaut*‘ eine entsprechende Aufwertung. Unheimlich ist immer das Unbekannte, das Fremde, oft

personifiziert durch Phantasiewesen die eine gespenstische Wirkung auf Menschen haben. Personen oder Dinge werden damit übermächtig, übergroß und überwältigend dargestellt. Die Verwendung des Wortes ‚*einfach*‘ im Zusammenhang mit aufgebaut hingegen lässt Dinge bzw. Umstände kleiner und unkomplizierter erscheinen, als sie womöglich real sind.

Im Kontext des Falles, wo ‚*unheimlich viel politischer Druck einfach aufgebaut wird*‘, lässt die Kombination von gespenstisch wirkenden Umständen (hier politischem Handeln) die ‚einfach mal schnell“ aufgebaut werden, auf eine Darstellung von Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein und Ohnmacht schließen. Auf der latenten Ebene liefert die Snd Gründe für ihre mögliche Handlungsunfähigkeit. Zudem erzeugt jegliche Art von ‚*Druck*‘ eine irgendwie geartete Reaktion. Es wird angenommen, dass politischer Druck (Legislative) Umsetzungszugzwang (Exekutive) auslöst. Der Arbeitskontext der Snd besteht demnach darin, dass sie politischem Druck ausgesetzt ist, aus dem für sie spürbarer Handlungsdruck resultiert, der sie wiederum handlungsunfähig macht. Die Einordnung des Falls in den Arbeitskontext der Snd (s. 4.1.1) verdeutlicht die konkreten Handlungszusammenhänge, die im kommunikativ-sprachlichen Verlauf des Einstiegs zunehmend klarer werden. Die Snd ist dementsprechend in einer ausführenden Struktur mit Zielvorgaben, d. h. mit der Erreichung bestimmter Vorgaben, eingebunden. Wo genau und in welcher Position ist zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht gesichert. Es wird jedoch erwartet, dass der weitere Analyseverlauf zeigen wird, worum es in ihrem Arbeitsfeld konkret geht.

#### Beispielsequenz 4

Snd: [...]#00:00:44# Es müssen wahnsinnig viele Maßnahmeeintritte äh erfolgen, innerhalb kürzester Zeit. (Svn: hörbares einatmen) die, damit die Zielquoten erfüllt werden und äh da macht die Regionaldirektion, ähm jaa eben auch einen entsprechenden Druck #00:00:59#[...]

In dieser Sequenz fährt die Snd inhaltlich, manifest mit der Beschreibung ihrer Arbeitssituation – Maßnahmeeintritte organisieren um Zielquoten zu erreichen – fort. Auf der latenten Ebene spricht sie ein sehr hohes, überbordendes Arbeitspensum an, das sie

durch ‚*wahnsinnig viele Maßnahmeeintritte*‘ und ‚*damit die Zielquoten erfüllt werden*‘, näher charakterisiert. Wenn die Snd formuliert ‚*Es müssen wahnsinnig viele Maßnahmeeintritte äh erfolgen, innerhalb kürzester Zeit*‘, dann tut sie das in einer ähnlichen Weise wie schon oben ‚*unheimlich viel politischer Druck der einfach aufgebaut wird*‘. Der zu erfüllende organisatorische Arbeitsinhalt ‚*viele Maßnahmeeintritte*‘ muss ‚*innerhalb kürzester Zeit*‘ ‚abgearbeitet‘ werden.

Durch die Verknappung der Ressource Zeit verstärkt sie damit den Eindruck: Die geforderte Arbeitsleistung ist in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu leisten. Unklar bleibt, wer genau mit ‚*Es*‘ gemeint ist. Unterstellt werden kann, dass sie sich nicht direkt selbst meint, denn sonst hätte sie sagen können: Ich muss wahnsinnig viele Maßnahmeeintritte organisieren.

Da sie als Führungskraft tätig ist (Kontextwissen), wird sie vermutlich über ihr unterstellte Mitarbeiter\*innen, die die Ausführung zu bewältigen haben, verfügen. In diesem Fall entzieht sie sich allerdings nicht, sondern schließt sich durchaus in die ‚Druckbewältigungsverpflichtung‘ ein, denn sonst hätte sie sagen können: ‚Meine Mitarbeiter\*innen müssen wahnsinnig viele Maßnahmeeintritte organisieren.‘ Indem sie so spricht, kann ihr in gewisser Weise unterstellt werden, dass sie sich als Teil ihres Arbeitsteams versteht.

Des Weiteren lässt sich der Kontext (sofern dieser nicht bekannt wäre) soweit erschließen, dass es sich um ein arbeitsmarktnahes, behördenähnliches Beschäftigungsfeld der Snd handelt. Es liegt nahe, dass Menschen in Maßnahmen eintreten. Von Eintritten und Austritten wird oft in verwaltungsbezogenen Arbeitsprozessen gesprochen. Damit ließe sich denken, dass es um ‚Maßnahmeeintritte‘ als einen wesentlichen Arbeitsauftrag geht, wie es bspw. in einer Agentur für Arbeit bzw. einem Jobcenter der Fall ist. Für diese Menschen gibt es spezifische Programme resp. Maßnahmen, die eine Re-Integration in den Arbeitsmarkt zur Folge haben. Offen bleibt, ob und inwiefern dieses vermutete latente Dilemma von qualitativ orientierten Vermittlungsanliegen möglicher Zielgruppen bzgl. ihrer individuellen Eignung und Passung und dem Arbeitsauftrag quantitativ ‚*unheimlich viele in kürzester Zeit*‘ zu organisieren zum inhaltlichen Thema der Supervisionssitzung avanciert. Das ‚*(hörbare Einatmen)*‘ der Svn kann bspw. als inhaltliches ‚Unterbrecher-Signal‘ gedeutet werden

und der damit verbundene Versuch zu intervenieren, oder auf der emotionalen Ebene ein „mitfühlen“ markiert, da sich die von der Snd geschilderte Stresssituation quasi innerhalb der Fallexplikation „überträgt“. Aufschluss darüber wird durch die weitere Materialanalyse erzielt.

Die Snd expliziert im sequenzielle Fortgang weiter auf der manifesten Ebene das hohe Arbeitsaufkommen und führt eine numerische Zielerreichungsgröße ein. *„Die, damit die Zielquoten erfüllt werden und äh da macht die Regionaldirektion, ähm jaa eben auch einen entsprechenden Druck.“* Der manifeste Sinngehalt ist der, dass Druck von übergeordneter Stelle – der Regionaldirektion – erzeugt wird, um gesteckte (quantitative) Ziele in Form von Quoten zu erreichen. Unterstellt werden kann an dieser Stelle, dass hier von der Snd latent die „Quantifizierung des Sozialen“ kritisiert wird. Offen bleibt, an wen diese sich genau richtet, d. h. ob die Snd bspw. davon einen möglichen Auftrag an die Svn ableitet? Sie bleibt weiterhin konsistent in ihrem bisherigen kommunikativ-sprachlichen Handeln, dass eben *„die Regionaldirektion, ähm jaa eben auch einen entsprechenden Druck“* (macht).

Ebenfalls auf das Konsistenzbestreben der Snd in ihrer Fallpräsentation verweisen die zwei Denkpausen *„äh“* und *„ähm“*. Sie muss das erste Mal kurz *„äh“* nachdenken, wer verantwortlich ist für die Zielquoten und dann sogar etwas länger *„ähm“*, um die Verbindung zum vorher eingeführten politischen Druck herzustellen. Damit liegt es nahe, dass in dieser Falldarstellung eine Art „Legislative“, die *„Zielquoten“* für *„Maßnahmeeintritte“* aufstellt und eine „Exekutive“, die als *„Regionaldirektion“* mit der Umsetzung und Kontrolle betraut ist, eine wesentliche Rolle – in Bezug auf den Handlungsdruck mit der psychosomatischen Auswirkung „Stress“ – für die Snd spielen. Durch die Snd wird in dieser Sequenz aufgeklärt, durch wen und womit der politische Druck *„einfach aufgebaut“*, oder eher von wem er weitergegeben wird, eben *„damit die Zielquoten erfüllt werden und äh da macht die Regionaldirektion, ähm jaa eben auch einen entsprechenden Druck“*.

**Sequenzanalytisches Fazit 3:** Zur Verifizierung der Fallstrukturhypothese verdichtet sich hier, dass der Arbeitskontext eine stressartige Wirkung auf die Snd entfaltet und sich direkt auf ihre Person auswirkt. An dieser Stelle lässt sich festhalten, dass die von

ihr vorgefundenen, erwarteten oder unerwarteten Arbeitsbedingungen eine Wirkung entfalten, mit denen die Snd professionell umzugehen hat. Es ist wahrscheinlich, dass es sich um ein behördenähnlich strukturiertes und organisiertes Arbeitsumfeld handelt, welches Maßnahmeeintritte als wesentliche Arbeitsaufgabe hat und wo Zielvorgaben i. S. v. Quoten zu erreichen sind. Noch ist unklar, ob es sich beispielsweise um organisatorisch- strukturelle oder/und um andere, bspw. auf der Mitarbeiter\*innenebene verortete Themen geht, die die Handlungskrise der Snd und ihren konkreten SV-Auftrag näher charakterisieren. (Erneuter) Urlaub ist jedenfalls dafür keine adäquate Lösung für die Krise, da es lediglich eine Verschiebung des tatsächlichen Problems bedeuten würde, wie sich hier bestätigt.

### 4.3. Zur Auftragsklärung – Eine inhaltsanalytische Zusammenfassung

#### Beispielsequenz 5

Snd: [...]#00:02:19# Okay und was ist Ihre Frage oder Ihr Thema (Snd: Mhm. Ähm.) dabei?

Svn: hh-w-das ist die aktuelle ähm, phh Gemütslage sag ich jetzt mal (Svn: Ja, ja, ja, ja) auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite wär' mir (.) sehr lieb öhm, wenn wir (..) quasi das Ge(.)spräch was ich ja (Svn: Genau.) ja mit dem Mitarbeiter geführt habe (Svn: Genau.) noch ein bisschen nachbereiten (Svn: Ja. Ja. Ja, mhm) und ich hab' nach beim letzten Mal auch wirklich nochmal so über dieses S- Stichwort Klarheit eben nochmal nachgedacht.  
 #00:02:49#[...]

Bisher konnte anhand der ausgewählten Beispielsequenzen 1 bis 4 aus der Eröffnungssequenz einer Einzelsupervisionssitzung objektiv-hermeneutisch eine Fallstrukturhypothese generiert und an Folgesequenzen verifiziert werden. Rekonstruiert wurde dabei, WAS sich in den kommunikativ-sprachlichen Anteilen der Interaktion an manifesten und latenten Sinngehalten zeigt.

Als Ende der Eröffnungsphase wird die Formulierung des Auftrags angesehen. Um die Analyse in Bezug auf die Materialmenge einerseits noch weiter zu straffen, andererseits dennoch angemessen und nachvollziehbar veranschaulichen zu können, wird sich nun

stärker einem inhaltsanalytisch-zusammenfassendem Vorgehen (vgl. Mayring 2015; auch Kuckartz 2016) bedient.

Mit einem nun eher kategorisierend-inhaltsanalytischen Blick lässt sich in der Beispielsequenz 5 erkennen, dass die Svn konkret danach fragt, was ihr Auftrag – basierend auf dem bisher Besprochenen – ist: *„[...] was ist Ihre Frage oder Ihr Thema dabei?“* Das Wörtchen *„dabei“* referiert hier auf die bisherige Fallschilderung. Die Snd schließt mit ihrer Antwort direkt an, indem sie auf die eingangs formulierten beiden Frageteile ihrer Svn *„Wie geht es Ihnen, was steht an?“* Bezug nimmt. Für den ersten Frageteil *„wie geht es Ihnen [...]“* fasst sie zusammen, dass das von ihr vorher Beschriebene sich auf ihre *„die aktuelle Gemütslage [...] auf der einen Seite [...]“* bezieht. Im zweiten Teil der Frage (der Svn) *„was steht an“* war eingangs schon ihrerseits der Impuls zur Auftragsklärung für die Sitzung angelegt. Die Snd öffnet in ihrer Antwort zwei thematische Bereiche: 1) *„[...] das Ge(.)spräch [...] mit dem Mitarbeiter [...] nachbereiten...“* und 2) *„und ich hab [...] über dieses S- Stichwort Klarheit [...] nochmal nachgedacht“*. Zum einen ist zu erwarten, dass es um die Nachbereitung des Mitarbeitergespräches und um das Thema *„S- Stichwort Klarheit“* gehen wird. Es lässt sich aus der gewählten Formulierung entnehmen, dass beide Themen schon in der (in einer) vorherigen Sitzung Gegenstand der kommunikativ-sprachlichen Handelns zwischen Svn und Snd waren und hier i. S. einer rekapitulierenden Nachbereitung an den Anfang der Sitzung gestellt werden. Außerdem wird der Arbeitskontext der Snd nochmals deutlicher (Nachbereitung des Mitarbeiter\*innengespräches) in dem sie mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Führungsposition einnimmt.

**Sequenzanalytisches Fazit 3:** Mit der Beispielsequenz 5 kann die Auftragsklärung nachvollzogen werden. Es wurde gezeigt, dass diese bereits in der ersten (zweiteiligen) Frage der Svn, ganz zu Beginn der Sitzung angelegt war. Die Svn schafft es mit ihrer Art und Weise, wie sie die Frage formuliert, die Snd in ihrem emotionalen Befinden abzuholen – die Beziehungsebene anzusprechen – und gleichzeitig die Arbeitsebene einzubeziehen. Der Snd wird offengelassen, sich dazu reflexiv, kommunikativ-sprachlich zu verhalten. Nach der emotionsfokussierten Schilderung der Snd konkretisiert die Svn nochmals ihre Frage nach dem Thema/der Frage der Sitzung. In

der Konsequenz forciert sie damit die Auftragsformulierung. Im Grunde kann diese Eröffnungssequenz insgesamt exemplarisch für die Etablierung bzw. Bezugnahme auf ein bestehendes professionelles Arbeits- oder „Wirkbündnis“ (Loer 2018: 6) gelten, in dem sowohl das individuelle Befinden als auch die thematische Ausrichtung der SV-Sitzung verankert sind.

## 5. Conclusio – supervisionstheoretischer und -praktischer Nutzen

Die kommunikativ-sprachliche Gestaltung der Eröffnungsphase wurde sequenzanalytisch ausführlich analysiert, mögliche Interpretationen aufgezeigt sowie deren manifeste als auch latente Sinngehalte herausgearbeitet (s. Punkt 4). Sowohl theoretisch als auch für die Praxis lassen sich einige interessante Details zusammenfassen: 1) Vorgeschaltet des „tatsächlichen“ Beginns ist in diesem (beobachteten) Setting die Thematisierung der „Ausnahmesituation“ i. S. einer Aufnahmesituation, auf direktem Weg. Im manifesten Gehalt der protokollierten Wirklichkeit ist konkret angesprochen, dass es sich um eine Beobachtungssituation handelt. Es wird auf ein technisches Gerät ‚*das Ding läuft*‘, hingewiesen. 2) Die während der Analyse Schritt für Schritt generierte und im Fazit 1 explizit formulierte Fallstrukturhypothese ließ sich im weiteren Analyseprozess verifizieren, sprich empirisch belegen. 3) Die weitere Analyse legt offen, dass schon eine längere, vorherige Zusammenarbeit (gemeinsame Supervisionssitzungen), mindestens jedoch ein Kennenlern-/Kontraktgespräch ‚*Ja, fangen Sie an wie immer*‘ belegt. 4) Im manifesten Gehalt ihrer Situationsbeschreibung geht die Snd auf ihre vorgefundenen Arbeitsbedingungen ein. 5) Ihr tatsächliches Handlungsproblem verbleibt in der Latenz. 6) Die Auftragsklärung grenzt das Handlungsproblem resp. -krise näher ein, als dass diese wahrscheinlich mit dem Ziel von mehr Klarheit in der Gesprächsführung verbunden sein könnte.

Die von der Svn formulierte Fragestellung erscheint besonders interessant. Indem sie zwei Fragen in einer stellt, mag dies womöglich auf den ersten Blick als „unprofessionell“ gelten, weil es möglicherweise bei der Snd die in der Latenz vorhandene Diffusität i. S. v. „worauf soll ich denn jetzt eigentlich antworten“ erzeugt. Auf den zweiten Blick jedoch ermöglicht dies der Snd, gerade in dieser Anfangsphase, eine Öffnung des

supervisorischen Raumes bzw. die Wahl- und Entscheidungsfreiheit für weitere Anschlussmöglichkeit. Hier kann sie den Ausgangspunkt bzw. ihre Schwerpunktsetzung selbst wählen und sich entscheiden, von wo aus und wie der Prozess kommunikativ weiterentwickelt wird. Der latente Sinn dieser Intervention wird am ehesten i. S. eines narrativen Erzählimpulses verständlich und nachvollziehbar, als dass er der Snd die Möglichkeit einer längeren Fallexplikation bietet. Gleichzeitig ermöglicht es der Svn spezifisches Wissen über den Fall zu generieren, um geeignete Interventionen und Reflexionsimpulse zu setzen.

Der Formulierung der Einstiegsfrage (Eröffnungsimpuls) kommt eine besondere Funktion zu. Die von der Svn gesetzte Themenwahloption kann zu einem „Aufgreifen“ bzw. „Liegenlassen“ von Inhalten führen. Von der Snd wurde sowohl die Frage nach ihrem emotionalen Befinden (Beziehungsebene), als auch nach dem Auftrag (inhaltliches Thema der Sitzung) aufgegriffen.

Es ist denkbar, dass im Verlauf der SV-Sitzung auch noch andere Thematiken zur Sprache kommen und daraus weitere Aufträge resultieren. Anhand dieser Analyse und dem daraus generierten Erkenntnisgewinn lässt sich ein Gelingen von Eröffnungssequenzen formulieren, das dadurch gekennzeichnet ist, dass thematisch-inhaltlich auf einer gemeinsamen, d. h. vertrauensvollen und damit stabilen Beziehungsebene operiert wird. Es kann für die professionelle Praxis von Supervision als durchaus bedeutsam und ertragreich i. S. eines persönlichen Mehrwertes erachtet werden, sich der eigenen kommunikativ-sprachlichen Gestaltung von Einstiegen in Supervisionssitzungen reflexiv zuzuwenden. Es ließe sich somit fragen: Wie mache ich das eigentlich?, Wo führt meine Intervention die Snd hin?, Welche Reflexionsimpulse lassen sich gezielt mit welchen Frageformulierungen setzen? und Wie lässt sich damit das professionelle Arbeitsbündnis vertrauensvoll aktiv gestalten?

## **6. Anregung für weiterführende Forschung**

Die obige objektiv-hermeneutische Analyse hat gezeigt, dass es möglich ist, die manifesten und latenten Sinngehalten einer Einstiegssequenz einer Supervisionssitzung zu erschließen und die Aushandlung des Auftrags nachzuvollziehen. Das

Forschungsinteresse und die davon abgeleitete Eingrenzung des Datenmaterials fokussieren hier lediglich den Supervisionseinstieg. Die szenische Gestalt oder „Ausdrucksgestalt“ (vgl. Jung/Müller-Doohm 1995) als zentralen Deutungs- und Verstehenszugang bzw. der Fallfigur einer Supervisionssitzung kann aufgrund dessen nicht hinreichend erschlossen werden.

Den methodologischen Prämissen der Objektiven Hermeneutik folgend, bleibt der „Zoom“ jedoch – wenn die methodologisch-vorgegebenen Regeln exakt angewandt werden – auf der Mikroebene eingestellt und lässt keine weitere Perspektive bzw. keinen Perspektivwechsel zu. Trotz allem bleibt weiterhin spannend, WIE sich der kommunikativ-sprachlich Aushandlungsprozess, auf den Ebenen Arbeitsbündnis und Auftrag, vollzieht. Hier werden Möglichkeiten methodenpluraler Forschungsdesigns nicht genutzt. Andere Ansätze, bspw. ein tiefenhermeneutischer Analysezugang wie Möller (2003) ihn gewählt hat, bei dem es ebenfalls um die Erschließung latenter Sinngehalte geht, wurde hier nicht (auch nicht hinsichtlich eines Vergleichs) berücksichtigt.

Für weitere Forschungsvorhaben wäre zu bedenken, dass eine gewählte Analysemethode jeweils einen spezifischen Verstehenszugang präferiert. Dem Autor ist zudem bewusst, dass bspw. methodenplurale Forschungsdesigns bzw. ein integrativer Methodenansatz (Busse/Hansen/Lohse 2013) umfassendere Perspektivenvielfalt in Bezug auf die Interpretationen und die davon ausgehenden Verstehenszugänge in Aussicht stellen.

Es lässt sich – wenn auch gewagt – dennoch vorsichtig formulieren, dass dieses kommunikativ-sprachliche, supervisorische Handeln auf einer, möglicherweise dem Gegenstand angemessenen, Art Interventionskompetenz i. S. eines persönlichen Supervisionsstils der Supervisor\*in beruht, die/der sich erfahrungsbasiert herausbildet.

Eine mögliche Relevanz des Erfahrungsaspektes auf Supervisor\*innenseite könnte hier als Marker für die mögliche Unterscheidung von Kompetenzniveaus gelten (vgl. Rønnestad/Skovholt 2013, Buchholz 2013, Busse 2019). Es ist anzunehmen, dass weiterführende, bspw. vergleichende Analysen von erfahrenen und weniger erfahrenen Supervisor\*innen – auch unbedingt flankiert von Untersuchung im Bereich des Einzelcoachings – womöglich noch andere interessante Details über kommunikativ-sprachliches Handeln in professioneller Beratungspraxis liefern. Insbesondere wäre

spannend zu prüfen, ob und inwiefern es nicht nur theoretisch hergeleitete, sondern auch in der kommunikativ-sprachlichen Handlungspraxis empirisch begründete (Kompetenz-)Unterschiede einerseits unter Supervisor\*innen und Coaches bzw. auch andererseits zwischen Supervisor\*innen und Coaches gibt. Denn der Erfahrungsraum innerhalb der community of practice, insbesondere für diejenigen, die ihn wiederum für ihre Supervisand\*innen/Coachees eröffnen, ist groß und bildet ein natürlich breites Spektrum professioneller Praxis. So ließe sich bereits vorhandenes theoretisches Wissen dazu sukzessive empirisch weiter fundieren und möglicherweise über Methoden der Fallarbeit an konkreten Beispielen in Supervisions- und Coachingaus- bzw. -fortbildungen einbringen. Damit würde sich eine fallspezifische beraterische Handlungspraxis zur fortwährenden Professionalisierung beruflicher Praxis von Supervisor\*innen und Coaches nutzbar machen lassen.

## Literatur

- Aksu, Yasmin (2011): Die Gesprächsanalyse in der Supervision. In: Graf, Eva-Maria; Aksu, Yasmin; Pick, Ina; Rettinger, Sabine: Beratung, Coaching, Supervision. Multidisziplinäre Perspektiven vernetzt. 1. Auflage. Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 53 - 68.
- Böhle, Fritz (2010): Erfahrungswissen und subjektivierendes Handeln – verborgene Seiten professionellen Handelns. In: Busse, Stefan; Ehmer, Susanne: Wissen wir, was wir tun? Beraterisches Handeln in Supervision und Coaching, Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 36 - 54.
- Buchholz, Michael (2013): Die Herausbildung psychotherapeutischer Kompetenz in der Supervision – unterwegs zur Analyse supervisorischer Konversation. Vorschlag zur Definition von Psychotherapie und für ein praktisches Modell der Supervision. In: Busse, Stefan; Hausinger, Brigitte (Hrsg.): Supervisions- und Coachingprozesse erforschen. Theoretische und methodische Zugänge. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 77 - 108.
- Busse, Stefan (2009): Lernen am Fall – Erkenntnis in der Beratung. In: Supervision Mensch Arbeit Organisation, Heft 1, S. 8 - 16.
- Busse, Stefan; Hansen, Simona; Lohse, Markus (2013): Methodische Rekonstruktion von Wissen in Supervisionsprozessen. In: Busse, Stefan; Hausinger, Brigitte (Hrsg.): Supervisions- und Coachingprozesse erforschen. Theoretische und methodische Zugänge. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 14 - 53.
- Busse, Stefan (2016): Die „Fallwerkstatt“: Den Fall zum Sprechen bringen oder die allmähliche Einübung der Fähigkeit, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen... In: Rohr, Dirk; Hummelsheim, Annette; Höcker, Marc: Beratung lehren. Erfahrungen, Geschichten, Reflexionen aus der Praxis von 30 Lehrenden. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag, 209 - 220.
- Busse, Stefan (2019): Das Kompetenzparadoxon. In: Positionen. Beiträge zur Beratung in der Arbeitswelt, Heft 2, S. 2 - 8.
- Deplazes, Silvia; Graf, Eva-Maria; Künzli, Hansjörg (2018): Das TSPP-Modell – Eine Blaupause für die Coaching-Prozessforschung. In: Coaching Theorie & Praxis, Jg. 4, S. 69 - 82.
- Deplazes, Silvia; Schwyter, Sandra; Möller, Heidi (2016): Ein Blick auf Coachingprozesse – Die Interventionen des Coaches, dargestellt und analysiert mittels des KaSyCo-Co. In: Coaching Theorie & Praxis, Vol. 2, S. 9 - 19.

- Franzke, Andrea; Schauf, Mia-Alina (2009): Personenorientierte Beratung über mehrere hierarchische Ebenen – Inwieweit kann ein Supervisor mögliche latente Probleme eines einzelnen Klienten objektiv erkennen und beheben? In: Gladynski, Karolina; Kühl, Stefan (Hrsg.): Black-Box Beratung? Empirische Studien zu Coaching und Supervision, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 191 - 218.
- Funcke, Dorett; Loer, Thomas (Hrsg.) (2018): Vom Fall zur Theorie. Auf dem Pfad der rekonstruktiven Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2019): Grundregeln der Transkription. 2. Auflage. Opladen & Toronto: Barbara Budrich Verlag.
- Giesecke, Michael; Rappe-Giesecke, Kornelia (1997): Supervision als Medium kommunikativer Sozialforschung. Die Integration von Selbsterfahrung und distanzierter Betrachtung in der Beratung und Wissenschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Graf, Eva-Maria; Aksu, Yasmin (2013): „Als ich in Südamerika war“ – Die interprofessionelle Diskursanalyse als linguistischer Beitrag zur Erforschung arbeitsweltlicher Beratung. In: Busse, Stefan; Hausinger, Brigitte (Hrsg.): Supervisions- und Coachingprozesse erforschen. Theoretische und methodische Zugänge, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 129 - 151.
- Graf, Eva-Maria (2015a): Linguistische Evaluation eines Coaching-Prozesses – Die Ko-Konstruktion der Veränderung durch Coach und Klientin. In: Geißler, Harald; Wegener, Robert (Hrsg.): Bewertung von Coachingprozessen, Wiesbaden: Springer Verlag, S. 211 - 229.
- Graf, Eva-Maria (2015b): Kommunikative Basisaktivitäten im Coaching-Gespräch: Ein linguistischer Beitrag zur Coaching Prozessforschung. In: Coaching Theorie & Praxis, Jg. 1, S. 5 - 14.
- Graf, Eva-Maria; Spranz-Fogasy, Thomas (2018): Welche Frage, wann und warum? – Eine qualitativ-linguistische Programmatik zur Erforschung von Frage-Sequenzen als zentrale Veränderungspraktik im Coaching. In: Coaching Theorie & Praxis, Jg. 4, S. 17 - 32.
- Hasenbein, Melanie (2015): Rekonstruktion eines Problemlösungsprozesses im Coaching aus Klienten- und Coachperspektive. In: Geißler, Harald/Wegener, Robert (Hrsg.): Bewertung von Coachingprozessen, Wiesbaden: Springer Verlag, S. 175 - 207.
- Ianiro, Patrizia M.; Kauffeld, Simone (2018): Annäherungen an den Coaching Prozess: Eine interaktionsanalytische Betrachtung. In: Greif, Siegfried; Möller, Heidi; Scholl, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Schlüsselkonzepte im Coaching, Berlin: Springer Nature Verlag, S. 41 - 52.
- Jahn, Ronny Markus (2013): Sinnstrukturen heben, Fälle verstehen. Der objektiv hermeneutische Weg zu methodisch überprüfbareren Falldiagnosen am Beispiel des Weihnachtsbriefes eines Schulleiters an sein Kollegium. In: Busse, Stefan; Hausinger, Brigitte (Hrsg.): Supervisions- und Coachingprozesse erforschen. Theoretische und methodische Zugänge, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 180 - 201.
- Jahn, Ronny Markus; Tiedtke, Michael (2014): „Herzlich Willkommen.“ Auch unscheinbarste Sprechakte haben latente Bedeutung, sagt die Objektive Hermeneutik, eine Forschungsmethode zur Sinnerschließung. Macht sie für die Supervisionspraxis Sinn?. In: Journal Supervision, Heft 4, S. 3 - 4.
- Jung, Thomas; Müller-Doohm, Stefan (1995): „Wirklichkeit“ im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kramer, Klaus (Hrsg.) (2012): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung, 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 3. überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Loer, Thomas (2018): Zum Sinn der Unterscheidung von Supervision, Coaching, Organisationsberatung. Versuch einige Begriffliche Klärungen vorzunehmen, ohne sich der Bevormundung der Praxis durch die Wissenschaft schuldig zu machen. Vortragsskript i. d. V. v. 28.09.2018 [online] URL: [https://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2018/11/Loer\\_Vortrag\\_Zum-Sinn-der-Unterscheidung-von-Supervision-Coaching-Organisationsberatung.pdf](https://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2018/11/Loer_Vortrag_Zum-Sinn-der-Unterscheidung-von-Supervision-Coaching-Organisationsberatung.pdf) [Stand: 03.01.2019].

- Luban-Plozza, Boris (1974): Über die Entwicklung der Balint-Gruppen. In: Luban-Plozza, Boris (Hrsg.): Praxis der Balint-Gruppen. Beziehungsdiagnostik und Therapie, München: J. F. Lehmanns Verlag, S. 12 - 25.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12. überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Oevermann, Ulrich (1981): Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse, Unveröffentlichtes Manuskript.
- Oevermann, Ulrich (2001/2003/2010): Strukturprobleme supervisorischer Praxis. Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie, 3. Auflage. Frankfurt am Main: Humanities Online Verlag.
- Oevermann, Ulrich (2012): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung, 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 58 - 156.
- Rappe-Giesecke, Kornelia (1994): Supervision. Gruppen- und Teamsupervision in Theorie und Praxis, 2. Korrigierte und erweiterte Auflage. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Rappe-Giesecke, Kornelia (2004): Supervision für Gruppen und Teams, Berlin: Springer.
- Rønnestad, Michael Helge; Skovholt, Thomas M. (2013): The Developing Practitioner. Growth and Stagnation of Therapists and Counselors. New York, Hove: Taylor & Francis Verlag.
- Schulz, Florian (2016): Ein organisationstheoretischer Ansatz zur Erforschung diskursiver Prozesse im Management Coaching. In: Coaching Theorie & Praxis, Vol. 2, S. 1 - 7.
- Schütze, Fritz (2016): Biographieforschung und narrative Interviews. In: Fiedler, Werner; Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Fritz Schütze. Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich Verlag, S. 55 - 73.
- Thomä, Helmut; Kächele, Horst (2006): Psychoanalytische Therapie, Grundlagen, 3. Überarbeitete und aktualisierte Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Uhlendorff, Uwe (2010): Sozialpädagogische Diagnosen III. Ein sozialpädagogisch-hermeneutisches Diagnoseverfahren für die Hilfeplanung, 3. Auflage. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Wernet, Andreas (2012a): „Wann geben Sie uns die Klassenarbeiten wieder?“ Zur Bedeutung der Fallrekonstruktion in der Lehrerbildung, in: Kraimer, Klaus (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung, 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 275 - 300.
- Wernet, Andreas (2012b): Die Objektive Hermeneutik als Methode der Erforschung von Bildungsprozessen. In: Schittenhelm, Karin (Hrsg.): Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung. Grundlagen, Perspektiven, Methoden, Wiesbaden: Springer Verlag, S. 183 - 201.
- Wiater, Werner (2007): Wissensmanagement. Eine Einführung für Pädagogen, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.